

A **ALLGEMEINES**

AQ **BUCH- UND VERLAGSWESEN**

AQA **Buchwesen**

Buchdruck

Deutschland

Reformation

22-3 ***Die Druckmacher*** : wie die Generation Luther die erste Medienrevolution entfesselte / Thomas Kaufmann. - München : Beck, 2022. - 350 S. : Ill., Kt. ; 22 cm. - ISBN 978-3-406-78180-3 : EUR 28.00
 [#8080]

Daß Buchdruck und Reformation in enger Verbindung stehen, ist nicht neu.¹ Beide haben sich wechselseitig beeinflusst, wie stark und wie prägend ist bis heute Ausdruck unterschiedlicher Betrachtungsweisen.² Bislang wurde diese Beziehung entweder vom buchhistorischen Betrachtungswinkel analysiert, wobei die Buchhistoriker verständlicherweise die Inhalte der Drucke (da außerhalb ihrer Kompetenz stehend) außen vor ließen oder umgekehrt von kirchenhistorischer Seite die buchwissenschaftlichen Konnotationen (da nicht in ihrem Blickwinkel stehend) sekundär blieben.

Der renommierte evangelische Kirchenhistoriker Thomas Kaufmann (Göttingen) geht in der vorliegenden Studie³ einen neuen Weg. Die Druckwerke (Flugschriften, Bibelausgaben usw.) werden nach inhaltlichen Aspekten gruppiert und damit in ihre geistigen Zusammenhänge gestellt, wobei die Voraussetzungen bzw. Rückwirkungen auf den Buchdruck immer wieder behandelt werden. Kaufmann bietet also mehr eine Reformationsgeschichte im Rahmen der Druckgeschichte als eine Buchgeschichte im Rahmen der Reformation. Seine Studie ist exzellent geschrieben, ohne daß der Tiefgang der Argumentation darunter leidet, und durch einen umfänglichen Anmerkungsapparat (mit jeweils **VD16**-Belegen für die zahllosen behandelten Drucke) und viele gut ausgewählte Abbildungen hervorragend dokumentiert.

¹ Vgl. beispielsweise die klassische Studie ***Die lutherische Reformation und der Buchdruck*** / von Otto Clemen. - Leipzig : Heinsius, 1939. - 42 S. - (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte ; 167 = Jg. 57,1).

² ***Ohne Buchdruck keine Reformation?*** / Thomas Kaufmann. // In: Buchdruck und Buchkultur im Wittenberg der Reformationszeit / hrsg. von Stefan Oehmig. - Leipzig : Evangelische Verlagsanstalt, 2015. - 363 S. : Ill., Notenbeisp. ; 24 cm. - (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; 21). - ISBN 978-3-374-04078-0. - S. 13 - 34.

³ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/124453658x/04>

Für Buch- wie Reformationshistoriker bietet die Studie eine Fülle neuer Erkenntnisse und Anregungen.

Ein zweiter Gesichtspunkt beschäftigt Kaufmann bei seiner Analyse: Inwiefern haben wir es bei der Einführung des neuen Mediums Buchdruck mit einer Medienrevolution zu tun und kann man eine Parallele ziehen zu unserer heutigen Situation, in der neben den Buchdruck fortschreitend das neue digitale Medium getreten ist. Wie stehen also Erste Medienrevolution und heutige Zweite Medienrevolution zueinander, kann man sie vergleichen? „Eröffnen sich dadurch, dass wir durch die Erfahrungen des Medienwandels unserer Tage sensibilisiert sind, umfassendere und profundere Perspektiven auf die kultur- und gesellschaftsgeschichtlichen Folgen des Buchdrucks? Und umgekehrt: Erwachsen aus der Einsicht in die zunächst sukzessiv einsetzenden, dann umfassenden Veränderungen infolge der Verbreitung der Schwarzen Kunst Erkenntnisse, die Orientierungshilfen in unserer Gegenwart bieten könnten?“ (S. 9). Der Gedanke, in der *Einleitung* entwickelt, wird dann im *Epilog: Unter Druck* (S. 257 - 262) wiederaufgegriffen.

Unterschiede liegen auf der Hand: Im 15. Jahrhundert war im Vergleich zu heute nur ein kleiner Teil der Gesellschaft lese- und schreibfähig und damit in großem Maße betroffen und das Tempo war ungleich langsamer. Dabei ist der Begriff der Medienrevolution nicht unproblematisch. Denn die Zeit von der Erfindung des Buchdrucks um 1450 bis zur Reformation, in der die Entwicklung des Buchdrucks durch lange Kontinuitäten und das Ineinander von Manuskript- und Druckzeitalter geprägt war, verlief eher evolutionär. Grundsätzlich hat allerdings die Erfindung und ihre Durchsetzung von vorneherein einen vehementen Einschnitt für die Publikationskultur bedeutet. „Die kulturellen Auswirkungen, ja die Tragweite der ‚Ersten Medienrevolution‘ zeigten sich im Abstand einiger Jahrzehnte, und dann begann sie, erhebliche gesellschaftliche Umwälzungen in Gang zu setzen“ (S. 9). In der Phase ab 1517 mit dem Einsetzen der Reformation entwickelt die Erste Medienrevolution erst ihre volle Kraft.

Folgerichtig werden am Anfang (S. 13 - 97) in zwei Kapiteln die buchhistorischen Präliminarien behandelt: Was bedeutet eigentlich das Phänomen Buchdruck? Es wird nicht weniger geboten als ein kluger und kompetenter Kurzdurchgang durch die ersten 50 Jahre nach seiner Erfindung, die sog. Inkunabel- oder Wiegendruckzeit (ca. 1450-1500). Die Veränderungen waren frappierend. Bisher mußten Texte mühsam abgeschrieben werden, das dauerte Zeit und brachte nur ein Exemplar hervor. Nun wurden in einem Druckvorgang 100, 300, 500, am Ende des 15. Jahrhunderts 1000 oder mehr Exemplare eines Druckes hergestellt. Das erzwang erhebliche Veränderungen in der Publikationsszene. Bücher wurden nun vielen zugänglich, aber aus Bildungs- und Vermögensgründen beileibe nicht allen. Steigender „Bücherkonsum“ der Lesenden verlangte erleichterten Zugang durch typographische Gliederung, Marginalien, Inhaltsverzeichnisse und Register. Widmungsvorreden führten zu neuen Interaktivitäten zwischen Verlegern, Autoren und Lesern. Es bildete sich eine neue Schicht von sog. „Printing Natives“, also Leuten, die geboren in den 1470er bis 1490er Jahren, die

Prinzipien des Buchdrucks und der neuen Publikationsmöglichkeiten schon verinnerlicht haben und sich für ihre Zwecke zunutze machen. Kaufmann prägt diesen Begriff im Anschluß an die heutigen „Digital Natives“, die eben entsprechend in die Digitale Welt geboren wurden und ihre Usancen beherrschen (S. 10).

Wenn auch im Verhältnis zu heute relativ wenige Gebildete vom Buchdruck direkt betroffen waren und ihn nutzen konnten, so hatten doch weitere Kreise durch die neue Textsorte der Einblattdrucke wie Ablaßbriefe, Neue Zeitungen über Wundergeschichten, Mißgeburten, Katastrophen usw., amtliche Mitteilungen wie Münzordnungen Berührung mit dem Medium. Sei es auch, daß ihnen vorgelesen wurde - ein im Verhältnis zu heute in seiner Bedeutung kaum zu überschätzender Mediengzugang. Renommierete Autoren wie Sebastian Brant⁴ tummelten sich hier. Das intensivierte sich Anfang des 16. Jahrhunderts durch Berichte über die Neue Welt. Deutlich wird das wachsende Selbstbewußtsein der Humanisten und bei den Deutschen der Nationalstolz über den Erfinder als einen der Ihren. Folglich wurde der Buchdruck nicht als schnödes Handwerk verstanden, sondern in den Quellen als „ars“ gefeiert. Die Autoren sahen sich durch den Buchdruck als Urheber eines dauernden Werkes im Anschluß an Horaz „Ein Denkmal habe ich geschaffen, beständiger als Erz“ (Reuchlin). Da der Buchdruck durch Beschaffung der Typographie, des Papiers, der Illustrationen sowie der Löhne für die Beschäftigten erhebliche Kapitalien verlangte, traten wirtschaftliche Aspekte ganz neu und gravierend in den Vordergrund. Die Drucker mußten klug entscheiden, was sie für ein möglichst großes Publikum druckten, wie und über welche Kanäle sie die Texte absetzten; die Messen begannen eine große Rolle zu spielen, auch die Übersetzungen, um noch weitere Kreise zu erreichen. Ein neues Problem eröffnete sich jetzt durch die häufig mangelnde Sorgfalt der Drucker, die dadurch die Fehler in vielen Exemplaren verbreiteten. Neben massiver Förderung durch weltliche und geistliche Gewalten gab es auch bald den Versuch, unliebsame Gedanken mittels einer Zensur zu unterdrücken. Sie war zwar nicht wirkungslos, aber hatte doch nicht mehr die Wirkung wie zur Zeit der Handschriftenüberlieferung mit überschaubaren Zeugnissen. Der Buchdruck hatte eine eigene Kraft und Wirkung erreicht, heute spüren wir in der Zweiten Medienrevolution diese Bedeutung noch viel stärker.

Kaufmann exemplifiziert diese Bedeutung des Buchdrucks für die gelehrte Welt an zwei Beispielen. Johann Reuchlin, ein im humanistischen Sinne umfassend gebildeter „vir trilinguus“, hatte sich das Hebräische beigebracht und schuf 1506 mit seinen *Rudimenta hebraica* (S. 50 - 58) ein Lehrbuch des Hebräischen zum Selbstunterricht, der jetzt durch den Buchdruck verstärkt ins Werk gesetzt werden konnte. Das andere Beispiel ist die Ausgabe

⁴ Zu diesem zuletzt in *IFB: Sebastian-Brant-Bibliographie* : Forschungsliteratur bis 2016 / Joachim Knappe ; Thomas Wilhelmi. Unter Mitarb. von Gloria Röpke-Marfurt und mit einem Beitrag von Nikolaus Henkel. - Wiesbaden : Harrassowitz, 2018. - 381 S. ; 24 cm. - (Gratia ; 63). - ISBN 978-3-447-11152-2 : EUR 98.00 [#6301]. - Rez.: *IFB 19-1*

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9499>

des griechischen **Novum Testamentum** (Novum Instrumentum) durch Erasmus von Rotterdam (S. 58-67). Er hatte aus den griechischen Quellen eine sorgfältige Textform erstellt, die er von Auflage zu Auflage verbesserte (dies auch eine Möglichkeit des neuen Mediums Druck), und parallel dazu eine neue eigene lateinische Übersetzung geschaffen. Sie trat mit dem Anspruch größerer Zuverlässigkeit als die in der Kirche überkommene Vulgata auf, die zwar auf Hieronymus zurückging, die aber offenbar durch die jahrhundertlange Überlieferung größere Textverderbnisse aufwies. „Annotationes“ gaben dem gebildeten Leser die Möglichkeit, die Entscheidungen des Erasmus nachzuverfolgen. Für Luther wurde Erasmus' Text zur unverzichtbaren Grundlage seiner Übersetzung des Neuen Testaments. In seiner Vorrede „Paraclesis“ stürzte Erasmus die bislang im Mittelalter herrschende Meinung über die Bibelbenutzung nur durch Kundige, um keine Häresien hervorzurufen, um: Ausdrücklich wünschte er sich die „Weiblein“ als Publikum und die Bauern und Weber und dafür eine Übertragung in die Sprachen aller Völker (S. 64). Man sieht, wie sich hier der reformatorische Standpunkt einer umfassenden Kenntnis der Heiligen Schrift als Grundlage des christlichen Lebens vorbereitet. Während Reuchlin seine **Rudimenta** noch selbst finanzieren mußte und nur mühsam durch den Verkauf von den Buchhändlern Geld zurückerhielt, bekamen Erasmus und seine Mitstreiter ein Honorar und das Werk wurde in mehreren Auflagen für den Verleger Froben ein voller Kassenerfolg. Reuchlin galt als der Fachmann für die hebräischen Bücher und wurde im sog. Judenbücherstreit um sein Urteil gebeten. Damals hatten der jüdische Konvertit Johann Pfefferkorn und die hinter ihm stehenden Kölner Dominikaner auf die Vernichtung großer Teile des jüdischen Schrifttums gedrungen. Reuchlin urteilte sehr differenziert⁵ und wurde zum Angriffsobjekt der Gegenpartei im sog. Judenbücherstreit (S. 85ff.), der mit Schrift und Gegenschrift ausgefochten wurde, in den namhafte Humanisten zur Unterstützung Reuchlins eingriffen und Scholastiker zugunsten Pfefferkorns. Melancthon beurteilte ihn im Nachgang als Ouvertüre der Auseinandersetzungen der Reformation (S. 51).

Meisterhaft und boshaft karikierten fingierte Briefe Kölner Professoren die Anhängerschaft Pfefferkorns in den **Dunkelmännerbriefen** als ebenso banal wie dummlich. Man merkt Kaufmann an, wie sehr ihn diese gelungenen Persiflagen freuen. Es sei auch gegönnt, daß er die Betroffenen als „Nullen“ apostrophiert (S. 94). Aber wie das dann so ist: Im Eifer des Gefechts überschütteten die Verfasser der Dunkelmännerbriefe den realen Empfänger der fingierten Briefe, Ortwin Gratius, Professor an der Kölner Universität, mit beißendem Spott. Er war aber auch bei den Humanisten aufgrund seiner Verdienste ein durchaus anerkannter Gelehrter. Man ist ihm nach 500 Jah-

⁵ **Ratschlag, ob man den Juden alle ihre Bücher nehmen, abtun und verbrennen soll** : frühneuhochdeutsch/neuhochdeutsch / Johannes Reuchlin. Hrsg. und übers. von Jan-Hendryk de Boer. - Ditzingen : Reclam, 2022. - 171 S. : Ill. ; 15 cm. - (Reclams Universal-Bibliothek ; 14248). - ISBN 978-3-15-014248-6 : EUR 6.80 [#7927]. - Rez.: **IFB 22-1**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11368>

ren diese differenzierende Ehrenrettung noch schuldig! (zu S. 94) Er war sicher keine „Null“!⁶

Seine Ausführungen ergänzt Kaufmann immer wieder durch Hinweise auf die Drucke und die Drucker selbst, ihre Beziehungen untereinander und neue Entwicklungen. Die steigende Bedeutung der Autoren wird dadurch sichtbar, daß am Anfang des 16. Jahrhunderts die Verfassernamen immer stärker auf den Titelblättern hervorgehoben wurden, also eine Aufwertung der Autoren stattfand (S. 80ff.), das ist dann kurze Zeit später besonders bei Luther zu beobachten. Sein Name galt als Magnet und garantierte einen guten Absatz. Bald nahm seine glorifizierende Darstellung in Einblattdrucken mancherorts die Stelle einer bisher ausufernden und unkritischen Heiligenverehrung ein.

Mit diesen beiden ersten Kapiteln hat Kaufmann glänzend die Basis geschaffen für seine folgende Untersuchung des Buchdrucks der Reformation, auf die die bisher gezogenen Fäden immer wieder zulaufen. Der Leser wird so – auch wenn ihm bisher solche Zusammenhänge fremd waren – auf den Stand gebracht, die enorme Dynamik, die die Reformation mittels des Buchdrucks entfaltete, zu verstehen. Im dritten Kapitel *Publizistische Explosionen* (S. 99 - 214) wird das deutlich. Es ist das zentrale Kapitel des Buches, denn es skizziert die Entfaltung des reformatorischen Schrifttums. Die einzelnen Etappen der Reformation, das vorsichtige Heraustreten Luthers aufgrund einmal gewonnener Erkenntnisse zu immer stärkerer Klarheit und größerem Selbstbewußtsein, wird an den einzelnen reformatorischen Schriften und ihrer Drucklegung erläutert. Das Schwergewicht von Kaufmanns Darstellung liegt dabei in der Entwicklungsphase bis zu den Bauernkriegen 1525, in der ganze neue Kommunikationsräume entstehen, sich bald auch an einigen Glaubensartikeln (Abendmahlstreit) der innerreformatorische Konflikt entzündet. Kaufmann legt dabei einen traditionellen Reformationsbegriff zugrunde: „Reformation bezeichnet hier die durch Luthers Kritik an der Ablasspraxis der römischen Kirche und seine publizistischen Wirkungen initiierten Prozesse der Umgestaltung von Kirche und Gesellschaft; sie folgten Leitvorstellungen, die als biblisch galten und mittels der Autorität weltlicher Obrigkeiten gegen das geltende Kirchenrecht durchgesetzt und implementiert wurden.“ (S. 101).

Kennzeichnend ist die baldige Wendung nicht nur an die gelehrte Öffentlichkeit, sondern auch an den Gemeinen Mann wenige Monate nach der Thesenverkündung im Anfang 1518 durch seinen **Sermon von ablass und gnade**. Schon an diesem Text erkennt man Kaufmanns Methode: Er erörtert die inhaltliche Bedeutung und die buchgeschichtliche Ausbreitung und ihre Voraussetzungen. In der Folgezeit laufen bei Luther Frömmigkeitsliteratur und Kontroversliteratur parallel. Manches wird deutlich: Die Angst Luthers, ob ihm durch den drohenden Kirchenbann und die Reichsacht Publikationen noch möglich sein werden und seine dadurch immer weiter gesteigerte Produktivität mit der Folge druckerischer Engpässe im kleinen Witten-

⁶ Vgl. den ausgewogenen Artikel von Ludwig Geiger in der **ADB**. - 9 (1879), S. 600 - 602: <https://www.deutsche-biographie.de/sfz23523.html#adbcontent>

berg, die finanziellen Aspekte der Drucker, taktische Spielchen, um die eigene Position zu verbessern: fingierte Erscheinungsdaten, um sich aus der Zeit noch vor der Bannbulle größere Entscheidungsfreiheit zu sichern (S. 125). Sichtbar wird, wie stark die Drucklegung zur Förderung der eigenen Sache und der Beeinflussung der Gelehrten bzw. des Gemeinen Mannes dient. Vieles geschah in unglaublicher Schnelligkeit, wurde gesetzt, bevor der Text fertig war, das erklärt auch manche Ungereimtheiten und Wiederholungen (S. 126). Eine bis dahin unerhörte mediale Schlacht zwischen den Reformatoren und ihren Gegnern wird an den rasant steigenden Zahlen der Publikationen ablesbar, die bald ergänzt wurden durch die innerreformatorische Lagerbildung. Bemerkenswert fanden scharfe Angriffe Luthers auf Positionen der Papstkirche breites Gefallen und demzufolge Absatz, während moderate, ausgleichende Töne weniger gefragt waren. Luther selbst machte einen Wandlungsprozeß durch. Während er ursprünglich eine gewisse Toleranz zeigte, wich die später zunehmend einem unduldsamen Geist. Das galt nicht nur für ihn. So fielen dann auch in reformierten Gebieten (Genf) Andersdenkende dem Todesurteil anheim.

Unvorstellbar bisher war die Wirkungen einzelner „Events“ wie des Wormser Reichstags von 1521, der in über 100 Drucken seinen Niederschlag findet (S. 141 und S. 151). Auf dem Reichstag selbst war aber schon zu erkennen, wie sich die Publikationswelt entwickelt hatte: Luther antwortete auf die Frage, ob dort aufgehäufte Schriften von ihm seien: Das sei möglich, wenn sie nicht fälschliche und untergeschobene Passagen enthielten, d.h. er sah schon das Problem der Authentizität und Bücherfälschung als ein Mittel des publizistischen Kampfes (S. 142).

Neue Gattungen entstanden wie illustrierte Einblattdrucke mit polemischen Abbildungen (S. 201), häufig auch mit lehrhaften Akzenten. So wurde selbst Luthers Sterben zum Anlaß polemischer Auseinandersetzung, sei es, daß er als quasi Heiliger verehrt wird, der zu Gott geht, oder umgekehrt als Ketzer seinen Weg ins Inferno findet (S. 209 - 213).

Das Kapitel 4 behandelt die durch die Reformation *veränderte Welt*. Das wird hier primär am Buchdruck exemplifiziert. Er hat die akademische Welt, den Wissenschaftsbetrieb massiv verändert, indem schon seit dem 15. Jahrhundert verstärkt Texte, die den Vorlesungen zugrunde liegen, nicht mehr diktiert wurden, sondern als durchschossene Ausgaben im Druck erschienen, so daß eine ganz neue Qualität des Unterrichts stattfinden konnte. Man konnte sich jetzt ganz auf die Kommentierung und Diskussion konzentrieren (S. 217 - 222). Später gab es gar spezielle Schulausgaben, die das zusammenstellten, was der Unterricht verlangte. Der Buchdruck wirkte ebenso auf die Bibliotheken: Während sie im Mittelalter im Höchstfall einige hundert Handschriften umfaßten (Trithemius' Kloster Sponheim soll um 1500 angeblich 2000 Handschriften besessen haben, die Zahl wäre aber zu hinterfragen), wuchsen nach Etablierung des Buchdrucks die Bücherzahlen erheblich an. Bibliotheken umfaßten in Privatbesitz, vor allem aber bei Klöstern und Universitäten bislang unvorstellbare Bestandszahlen. Sie wurden so verstärkt zu Auffangbecken der Publikationen. Zu Recht betont Kaufmann, daß Privatleute wie Institutionen auch die Werke der Gegner kauften,

ggf. im Giftschränk reserviert, häufig einschlägig kommentiert, um sich in der Auseinandersetzung mit ihnen der eigenen Standpunkte zu versichern. So überlebte vieles. Allerdings muß man festhalten, daß selbst im Druckzeitalter immer wieder Ausgaben nur fragmentarisch oder in einem Exemplar oder überhaupt nicht, d.h. nur durch zuverlässige Nachrichten bezeugt, erhalten sind. Nicht alles, vor allem nicht alles Volkssprachliche galt als bibliothekswürdig, selbst im Buchdruck ging einiges verloren! Noch einmal ist zu betonen, daß das Vorlesen eine wichtige Art war, andere an Literatur teilhaben zu lassen. Nicht umsonst wurden solche Verfahren in den Zensurordnungen ebenso unter Strafe gestellt wie das Selbst-lesen.⁷

Im protestantischen Gebiet wurde bald ein Dreiklang an Büchern kennzeichnend: die Bibel, das Gesangbuch und der Katechismus. Sie formten den frommen Menschen zum guten evangelischen Christen und gleichzeitig zum botsmäßigen Untertanen und so blieb es viele Jahrhunderte. Die Verbreitung der Hl. Schrift in Gesamt- und Teilausgaben war enorm. Luther hatte dafür in mehrfacher Weise die Grundlage geschaffen: durch seine auf die Rezipienten abgestimmte sprachmächtige volksnahe und verständliche Übersetzung, dann durch eine gute Erschließung des Bibeltextes für den Gemeinen Mann durch Einführungen und mittels einer gefälligen typographischen und Layout-Gestaltung, sowie kommentierenden Marginalien und Registern. Man erkannte also schon, daß ein Buch dann besser und richtiger rezipiert würde, wenn man es entsprechend aufbereitete (S. 241).⁸ Die reiche Lesekultur des Protestantismus nahm hier ihren Anfang.

Die Gesangbücher, vorbereitet häufig durch Einblatt-Lieddrucke, schlossen als Kulturträger die Gemeinde zusammen. Die Wirkung der Bibel war jetzt enorm, sie reichte vom Auswendigwissen in den Köpfen bis hin zu Bibelsprüchen in Kirchen, an Häusern, Gegenständen (S. 237). Gott war damit omnipräsent. Kaufmann betont, daß die Buchkultur das Lateineuropa aller christlichen Kirchen umschloß (S. 216 - 217), aber es gab halt doch Unterschiede. Auch wenn die volkssprachliche Bibel in der Folge der Reformation im katholischen Bereich ihren Platz einnahm, unterschied sich die Frömmigkeit der Konfessionen doch nicht zuletzt aufgrund der Buchkultur deutlich voneinander. Der katholische Bereich wird in Kaufmanns Darstellung weitgehend ausgeblendet, soweit er nicht für das Verständnis der reformatori-

⁷ Vgl. meinen Aufsatz: **Reformation und Gegenreformation in der Entwicklung von Buchdruck und Buchhandel** : Medienwissenschaftliche Untersuchungen zur Bedeutung des Buches in der frühen Neuzeit / Wolfgang Schmitz. // In: Die Buchkultur im 15. und 16. Jahrhundert / [hrsg. vom Vorstand der Maximilian-Gesellschaft und Barbara Tiemann]. - Hamburg : Maximilian-Gesellschaft. - 2 (1999). - 423 S. : zahlr. Ill. - (Veröffentlichung der Maximilian-Gesellschaft für die Jahre ... ; 1999). - ISBN 3-921743-42-7. - S. 253 - 338, zur Zensur S. 301 - 317.

⁸ Die Vorstellungen von Henri-Jean Martin über die „Mise en page“, die Entwicklung der Druckseite als neues eigenes Produkt der Druckkultur können hier hilfreich sein, z.B. **Mise en page et mise en texte du livre manuscrit** / sous la dir. de Henri-Jean Martin et Jean Vezin. - [Paris] : Éd. du Cercle de la Librairie - Pro-modis, 1990. - 471 S : zahlr. Ill. - ISBN 2-7654-0446-1.

schen Auseinandersetzung notwendig ist, aber das ist auch ein anderes, eigenes Thema!

Am Schluß greift Kaufmann seine Eingangsfrage auf, wieweit Erste und Zweite Medienrevolution im Vergleich zu betrachten sind. Er zieht Parallelen: „Partizipation und Transparenz als Verheißungen, Invektivität, Brutalisierung, Fake News, politische Destabilisierung als Bedrohung, veränderte Lesegewohnheiten als Chance oder Ungewissheit, tastende Versuche der Steuerung mit politischen und juristischen Mitteln als Herausforderung, Selektion und nachhaltige Speicherung als Notwendigkeit“ (S. 259). Die digitale Revolution ist zwar noch grundsätzlicher in ihren Erwartungen, Versprechungen und Folgen, aber er sieht, daß wie in der Ersten Medienrevolution die Handschriften durch den Buchdruck jetzt in der Zweiten die gedruckten Texte durch die digitalen Medien nicht völlig abgelöst werden, sondern zu einem geordneten, sinnvollen Nebeneinander finden. „Gerade die Kontingenzen der Pandemie, die in unserer Zeit- und Geschichtserfahrung in ein Vorher und ein Nachher teilen, sensibilisieren dafür, Bewährtes zu bewahren, dem Druck technokratischer Modernisierungszwänge zu widerstehen und die Digitalisierung als kulturelle Herausforderung anzunehmen und human zu gestalten“ (S. 259 - 260). Diese Quintessenz ist für alle Freunde des Buches eine erfreuliche Perspektive!

Wolfgang Schmitz

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11620>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11620>